

A close-up photograph of a man's face and hands. He has a beard and is wearing a dark suit jacket, a white dress shirt, and a dark tie. His hands are clasped together in a prayer-like gesture, with fingers interlaced. The lighting is dramatic, highlighting the texture of his skin and the fabric of his clothing against a dark background.

FREYA MILES

# KING

even in darkness you can find love

# OF SECRETS

»Hunter, kommen Sie nach oben. Sofort.« Ich war in null Komma nichts in meinen Schuhen, schnappte meine Waffe und fuhr mit dem Aufzug nach oben.

Ich konnte nicht mal sagen, womit ich gerechnet hatte, nur dass ich unheimlich froh war, Keyla wohlauf zu sehen. Sie saß im Wohnzimmer und sah sich einen Film an.

»In mein Büro!«, sagte er streng, während ich ihm folgte. Bisher war ich nur zu meinen täglichen Kontrollgängen in seinem Büro gewesen.

Ob er mich jetzt feuern würde? Bei diesem Kerl war ich auf alles vorbereitet.

»Wir haben ein Problem«, seine Worte klangen ernst, während er sich auf seinen Schreibtischstuhl setzte und mich anwies, Platz zu nehmen. »Ein verdammt großes Problem. Ich habe immer gesagt, dass es gefährlich werden könnte, für mich zu arbeiten. Sie erinnern sich?« Ich hätte am liebsten laut aufgelacht, denn natürlich erinnerte ich mich daran. Es war die angepriesene Action gewesen, die mich, neben dem guten Gehalt, dazu gebracht hatte, den Vertrag zu unterschreiben.

»Ich erinnere mich, Sir.«

»Es ist jetzt so weit. Ich bin in Schwierigkeiten. Jemand hat es auf mich abgesehen.« Ich weitete die Augen bei seinen Worten.

Ob er auf irgendwelchen Drogen war, die ihn zu diesen Worten bewogen, oder ob es tatsächlich der Wahrheit entsprach?

»Inwiefern, Sir? Wovon reden wir hier?«

»Details sind egal! Sie müssen mein verdammtes Leben beschützen.«

»Bei allem Respekt, Sir, aber Details sind in diesem Fall garantiert nicht egal und auch nicht nebensächlich. Womit haben wir es hier zu tun? Wenn ich sie beschützen soll, muss ich schon wissen, gegen wen oder was.«

»Es gibt Treffen, zu denen ich bisher alleine gegangen bin. Auch dort brauche ich Begleitung. Außerdem brauchen wir mehr Leute.«

»Weil?«, hakte ich weiter nach. Ich musste nicht nur wissen, was hier vor sich ging, ich wollte es auch wissen. Beim besten Willen konnte ich mir nicht vorstellen, wieso dieser Mann plötzlich so sehr in Schwierigkeiten stecken sollte.

»Ich habe Geschäfte mit den Falschen gemacht und mich verspekuliert. Es geht um ziemlich viel Geld und noch einige andere Dinge. Sie sind nicht gerade gut auf mich zu sprechen.«

»Okay. Gibt es konkrete Drohungen?«

»Ja, verdammt! Sagt Ihnen Alfonso Monte etwas?«

»Der Drogenbaron von New York City?«

»Genau der.«

»Sir, wenn Sie mir gerade sagen wollen, dass Sie sich mit dem Monte Kartell angelegt haben, dann brauchen wir nicht nur mehr Männer, sondern auch die

Unterstützung der hiesigen Polizei.«

»Polizei!« Hudson lachte auf, wurde dann allerdings sofort ernst und stocksauer. »Glauben Sie, wenn ich Geschäfte im Bereich Drogen und Prostitution gemacht habe, dass es dann ein schlauer Schachzug wäre, die Polizei einzuschalten? Das alles hier ist topsecret. Verstanden, Hunter? Ich werde ihren Arsch hängen und Sie fertigmachen, wenn davon auch nur eine Silbe nach außen dringt.«

»Es ist mein Job, Geheimnisse zu bewahren, und Sie kennen meine Verschwiegenheit, doch das Eine hat mit dem Anderen hier gerade wirklich nichts zu tun. Es ist ein Kampf David gegen Goliath, wenn ein Kopfgeld auf Sie ausgesetzt worden ist.«

»Dann sorgen Sie dafür, dass wir Goliath sind und nicht der verdammte David. Ich bin kein Opfer, oder sehe ich für Sie aus wie eins? Sieht das hier aus wie das Penthouse eines Opfers? Sieht meine Firma aus wie die Firma eines Opfers? Sieht mein Fuhrpark aus wie der Fuhrpark eines Opfers? Was zum Teufel, Hunter!«

»Niemand hat gesagt, dass Sie ein Opfer sind. Ich habe nur die Fakten auf den Tisch gelegt. Sie können so viele Leute für Ihre Sicherheit engagieren, wie Sie möchte, doch wenn wir es hier wirklich mit Alfonso Monte und seinen Leuten zu tun haben, dann werden all diese Männer Ihnen rein gar nichts nützen.«

»Dann lassen Sie sich etwas einfallen, das mir nützen wird, verdammt noch mal!« Er schlug mit der Faust auf den Schreibtisch, was mich nicht mal zusammenzucken ließ.

Ja, wahrscheinlich schaffte er es, Frauen Angst zu machen, aber mir ... das war lächerlich.

»Ich kann mich nicht daran erinnern, Sicherheitschef geworden zu sein.«

»Dann werden Sie es halt jetzt.«

»Bei gleichem Gehalt?«

»Sie haben Nerven. Verdammte Scheiße! Glauben Sie wirklich, dass jetzt die Zeit ist, über Gehalt zu diskutieren?«

»Sie sind der Geschäftsmann. Hätten Sie es anders gemacht?« Für einige Sekunden starrte er mich einfach nur an. Wenn ich schon meinen Arsch für diesen Dreckskerl aufs Spiel setzte, dann sollte sich das auch geldtechnisch lohnen.

»Dreitausend Dollar mehr im Monat.«

»Fünf und ich bin dabei.«

Ich sah die Wut in seinen Augen, doch er war auf mich angewiesen und das wusste ich.

»Meinetwegen. Verdammt noch mal. Geldgeiler Mistkerl.«

»Bei allem Respekt, Sir, aber es ist mein Arsch, den ich für Sie riskiere. Da ist ein bisschen mehr Geld nun wirklich nicht zu viel verlangt. Bis wir ein größeres Team

zusammengestellt haben, möchte ich, dass sie von zuhause aus arbeiten, keine Veranstaltungen besuchen und niemanden ohne Absprache in das Penthouse lassen, verstanden?«

»Das können Sie vergessen. Ich muss arbeiten und ich muss zu diesen Treffen. Es ist in Ordnung, wenn mich jemand dorthin begleitet, aber ausfallen lasse ich sie ganz sicher nicht.«

»Ihre Entscheidung, Ihr Leben. Ich kann nur davon abraten. Was Sie daraus machen, ist Ihr Problem.«

Mit diesen Worten erhob ich mich, hielt an der Tür allerdings noch mal inne.

»Soll ich zwei Damen zur Bewachung Ihrer Freundin engagieren?«, fragte ich provokativ.

»Ich habe keine Freundin«, war alles, was ich als Antwort bekam.

Auf dem Weg zum Ausgang begegnete mir Keyla, die ihren Blick allerdings sofort von mir abwandte. Ob er ihr verboten hatte, mich anzusehen, oder mit mir zu sprechen? Vorstellbar war es jedenfalls.

Jetzt nahm mein Job also wirklich Fahrt auf.

Ich konnte es kaum abwarten.

Was perfide war, denn für Hudson ging es einher mit einer Bedrohung seines Lebens. Doch was interessierte mich schon Hudson?

Drogen- und Prostitutionsgeschäfte.

Wie hatte Mary Beth ihn heute noch genannt? Den King of Secrets. Das jedenfalls hätte ich ihm nicht zugetraut.

---

**KEYLA**

Jamie war aufgebracht. Verdammt aufgebracht sogar. Dafür musste ich ihn nicht mal gut kennen, um ihm das anzumerken.

Ich hatte versucht, zu fragen, was vor sich ging, doch natürlich gab er mir keine Antwort. Zu meinem Glück hatte ich es allerdings geschafft, etwas von dem Telefongespräch mitzubekommen, das er zuvor geführt hatte.

Ein Gespräch, in dessen Verlauf der Name Alfonso Monte gefallen war.

Es nahm also endlich Fahrt auf.

Die Tatsache, dass sein Bodyguard wenig später hierhergekommen war und sie sich ins Büro zurückgezogen hatten, bestätigte diese Vorahnung. Garantiert würde er sich jetzt mit Sicherheitsleuten umgeben und sein Büro in Fort Knox umbauen lassen, ohne zu wissen, dass es dafür schon lange zu spät war.

Jamie Hudson kannte viele Menschen, doch Alfonso Monte kannte mehr ...

Er hatte die halbe Stadt auf seiner Gehaltsliste.

Der Fall des Jamie Hudson war nah und ich würde in der allerersten Reihe sitzen, um Beifall zu klatschen und tatkräftig dabei zu helfen.

Sorgen machte mir dabei nur dieser Bodyguard.

Er war so nett zu mir.

Ich wollte nicht, dass er im wahrsten Sinne des Wortes in die Schusslinie gelangte.

Doch das konnte ich weder beeinflussen noch verhindern. Alles musste jetzt seinen Lauf nehmen. Ich war zur rechten Zeit am rechten Ort. Gut, dass ich nicht aufgegeben hatte.

»Was starrst du mich so an?«, blaffte Jamie, als er nach einer Weile das Büro verließ und ins Wohnzimmer kam.

»Ich frage mich, ob bei dir alles in Ordnung ist«, säuselte ich friedlich.

»Wonach sieht es denn aus? Glaubst du, dass alles in Ordnung ist?«

»Nein.«

»Warum quatscht du dann so einen Blödsinn?«

»Entschuldige, ich habe mir nur Sorgen gemacht, das ist alles. Du bist mir nicht egal, Jamie. Da ist es doch nur berechtigt, mitzufühlen und sich Gedanken zu machen, oder?«

Ich war aufgestanden und legte nun meine Arme um ihn, was er erwiderte. So, wie ich ihn kennengelernt hatte, war ich mir wirklich nicht sicher gewesen, ob er mich jetzt erneut verprügelte oder ob er die Umarmung erwiderte. »Willst du darüber reden? Du weißt doch, dass du mir vertrauen kannst, oder?«

»Ich vertraue niemandem.«

»Was eine Schande ist.«

»Ich sehe es eher als normal und notwendig an, bei all meinem Reichtum.«

All sein Reichtum. Jetzt ging das schon wieder los. Als Nächstes bekam ich garantiert einen Vortrag darüber, wie viele Millionen auf seinem Konto lagen, wie viel dieses Penthouse gekostet hatte und welches Vermögen die Tiefgarage beinhaltete. Und genau so kam es.

Ich schaltete meine Ohren auf Durchzug, denn es war nicht das erste Mal, dass er diese Dinge aufzählte und damit prahlte.

Als er mich ein Stück zurückdrückte, zog sich alles in mir zusammen, denn ich wusste bereits, dass er mich jetzt küssen würde.

Es war nicht der körperliche Akt, der mir schwerfiel, mit ihm durchzuhalten, doch die Küsse ... es ekelte mich so sehr an. Er ekelte mich so sehr an!

Die Sache war ins Rollen gekommen.

Vielleicht musste ich gar nicht mehr so lange durchhalten.

Oder wir standen gerade erst am Anfang.

Niemand hatte eine Ahnung, wohin sich diese ganze Sache entwickelte oder wie sie ausgehen würde.

Es gab keinen konkreten Plan.

Alles, was zählte, war, Hudson für all seine Taten bluten zu lassen.